

Renate König (37) aus Zweisimmen BE stösst als Schweizer Jagd-Botschafterin auch auf Kritik



Renate König ist
Pflegefachfrau, ihre
Leidenschaft ist das Jagen.

Voll im Schussfeld



Jäger töten nicht nur Tiere. Sie kümmern sich auch um den Wald als Lebensraum – indem sie beispielsweise alte Zäune entfernen, damit sich keine Tiere darin verfangen.

Jan Krumnacker

Frühmorgens steigt Renate König (37) aus ihrem Auto, legt ihren Rucksack an und schultert ihre Waffe. Die Pflegefachfrau aus Zweisimmen BE ist bester Laune, Jagen ist ihre Leidenschaft. Heute soll es ein Reh sein.

«Ich bin damit aufgewachsen», sagt sie. «Mein Vater und meine Mutter gehen beide ebenfalls auf die Jagd.» **Das sei aber nicht der einzige Grund, wieso sie jage.** «Man ist den ganzen Tag in der Natur, und ich kann mir so mein Fleisch selber beschaffen. **Es gibt kein besseres oder biologischeres Fleisch** als dasjenige, welches ich selber gejagt habe.»

Seit Januar 2018 ist König «Schweizer Jägerin 2018–2020» und tritt als Botschafterin

in der Öffentlichkeit auf. Sie will versuchen, in Gesprächen Verständnis dafür zu wecken, dass die Jagd nötig und wichtig ist. Kein einfacher Job! «Das ist irgendwo auch verständlich», sagt sie. **«Wir töten Tiere. Das ist etwas, das die Leute emotional berührt und sie aufwühlt.»**

König gibt zu bedenken: «Wenn man Fleisch essen will, muss ein Tier sterben. Das ist einfach so. Aber wenn ich es so machen kann, dass es vorher in freier Natur gelebt hat und nicht lange leiden muss, dann ist es für mich in Ordnung.»

Besonders heftig brandet die öffentliche Kritik jeweils auf, wenn von der Grosswildjagd in Afrika die Rede ist. **Bilder von grinsenden Jägern, die mit geschossenen Löwen oder Giraffen posieren**, machen viele Tierfreunde wütend.

Auch König kann nicht mit allen Formen der Grosswildjagd etwas anfangen. **«Ich verurteile die Jagd auf bedrohte Tierarten», sagt sie.** Und wenn die Tiere angelockt würden, sei das nicht die Art Jagd, die ihr gefalle. «Gegen eine gut organisierte, «echte» Jagd in Afrika habe ich aber nichts.»

Mit Trophäen für Fotos posieren? «Das mache ich auch so», sagt sie. Damit könne sie sich an den Jagdtag und all die Emotionen des Tages erinnern. Auch an die grosse Verantwortung für das Tier, die man sich mit dem Drücken des Abzugs auferlege. Denn: «Es geht darum, das Tier so zu erlegen, dass es nicht leiden muss», sagt König. «Wenn mir das gelingt, macht es mich auch stolz.»

Dass die Jagd als etwas so Negatives wahrgenommen wer-

de, liege oft auch am Unwissen der Leute, sagt König. «Sie wissen nicht, was Jäger genau tun. **Sie denken, wir würden in den Wald gehen und dann auf alles schiessen, was sich bewegt.»**

Dabei kümmern sich die Jäger auch um den Wald als Lebensraum, beispielsweise indem sie alte Zäune entfernen, damit sich keine Tiere darin verfangen können. Und es gebe klare Regeln, was man abschiessen dürfe und was nicht. **Darum sei Jagderfolg auch nicht immer sicher. «Es gibt viele Tage, an denen ich kein Tier sehe»,** sagt König.

So auch auf dieser Jagd. Die 37-Jährige konnte kein Reh schießen. «Aber es war trotzdem ein schöner Tag», sagt sie. Schlussendlich sei das die Jagd, so wie sie ist. «Der Abschuss ist nur ein Prozent des Ganzen.»



König und ihr Jagdgefährte schiessen an diesem Tag kein Reh. Abschüsse machen nur ein Prozent der Jagd aus.

Das Video auf blick.ch



König ist stolz darauf, ein Tier so zu erlegen, dass es nicht leiden muss.